

Wer auch immer der Empfänger von Hermanns Schreiben war, er zählte nicht oder noch nicht zu den geistlichen Würdenträgern, denn Hermann hätte auch einem guten Freund den Amtstitel so wenig vorenthalten wie dem Priester Beda. Die sorgfältige rhetorische Komposition des Briefes, über die Hermanns topische Beteuerung der *rusticitas* nicht hinwegtäuscht, legt nahe, daß er mit Herrand keine Vertraulichkeiten austauschen, sondern über ihn die Öffentlichkeit erreichen wollte, daß also Herrand Einfluß auf Dritte besaß. Daß der Empfänger ebensogut in Speyer wie in Tegernsee wie in Niederalteich gelebt haben könnte, verweist darauf, daß Hermann weitgespannte Beziehungen pflegte, aber auch daß er draußen für seine neue Frage eher Zuspruch erhoffte als im Reichenauer Konvent.

Deshalb waren seine wichtigsten Gesprächspartner die Bücher. Er studierte Bedas Lehrbuch gründlich und prägte sich die Regeln der Zeitrechnung ein, mit emsigem Geist, wie er schrieb, aber so langsam, wie er nun einmal rechte. Offenbar hatte er Komputistik nicht in der Schule gelernt. Seit der Karolingerzeit erwartete man von Weltpriestern, daß sie ihren Altardienst nach den Regeln christlicher Zeitrechnung zu ordnen verstünden, vor allem, wenn sie in einem Dorf allein unter Laien die Kirche vertraten. Für den Chordienst der Mönche bedurfte es keines allgemeinen Unterrichts im ‚Computus‘; bloß einzelne Amtsträger im Konvent mußten ihn beherrschen⁶⁵. Auch Hermann untersuchte ihn nicht aus prakti-

Ado; Bl. 27^v zum 21. Mai der Reichenauer Heilige Valens, den Hermann aufgrund von Norkers Kritik wegließ, hier mit Senesius und Theopont zusammen. Nekrolog im selben Codex Bl. 30^v für Bern; Bl. 50^r für Hermann, mit ausradiertem Zusatz *doctor egregius* (freundliche Mitteilung von Joachim Wollasch am 17. April 1984); Bl. 45^r und 50^v die beiden Herrant; im Druck *Necrologium monasterii S. Emmerami Ratisbonensis*, hg. von Franz Ludwig Baumann (MGH Necr. 3, 1905) S. 316, 325, 322, 325. Zur ganzen Hs. zuletzt Freise (wie Anm. 38) S. 447–481. Über Heinrich von Reichenau berichten Hermann, *Chronicon* a. 1053, MGH SS 5, 133 und Otloh von St. Emmeram, *Libellus de temptationibus* c. 2, Migne PL 146, 54. Aus St. Emmeram stammen die Hermannstexte der Münchner Codices latini 14511, 14613, 14689, 14708, 14763; dazu Bernhard Bischoff, *Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram (Regensburg)* während des frühen und hohen Mittelalters, in: ders., *Mittelalterliche Studien, Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte* 2 (1967) S. 77–115, hier S. 94, 105.

⁶⁵) Hermann, Brief Z. 11–12. Zum karolingischen Ursprung von Wort und Fach ‚Computus‘ Charles Du Cange – Léopold Favre, *Glossarium mediae et infimae latinitatis* 2 (1883) Sp. 474; Wesley M. Stevens, *Introduction* (CC cont. med. 44, 1979) S. 165–197, hier S. 171–175. Für die monastische Schulbildung des 11. Jh. Günther Glauche, *Schullektüre im Mittelalter, Entstehung und Wandlungen des Lektürekanon bis 1200 nach den Quellen dargestellt* (1970) S. 83–100, wo Computistica nicht vorkommen. Die seit der Jahrtausendwende auf der Reichenau vorhandenen